*Predigt über Jer 23,5-8*

*Liebe Gemeinde,*

Advent heißt „Ankunft“.

Wer oder was kommt da an?

Wen oder was erwarten wir?

Ein Kind? Einen König? Den Heiland?

Wir erwarten die Ankunft Gottes in der Welt.

Wir erwarten „etwas“ das da ist

und doch noch werden muss.

Ich erwarte etwas, das für mich

mit all diesen Worten verbunden ist.

und auch mit mir selbst zu tun hat:

Frieden, Heilung, Gerechtigkeit.

An so vielen Orten dieser Welt herrschen

Unfriede, Krankheit und Unrecht.

Schon so lang.

Deren Ende verheißt die Bibel in vielen Variationen.

Schon so lang.

Eine davon ist unser heutiger Predigttext:

***Jeremia 23,5-8***

*5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott, dass ich für David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.*

*6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Gott ist unsere Gerechtigkeit“.*

*7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht Gott, dass man nicht mehr sagen wird: „So wahr Gott lebt, der die Kinder Israel aus dem Land Ägypten geführt hat!“, 8 sondern: „So wahr Gott lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt hat und hergebracht aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie zerstreut hatte.“ Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.*

Von dem kommenden Spross Davids, ist hier die Rede.

Sein Name: „Gott ist unsere Gerechtigkeit“ (V. 6).

Advent der Gerechtigkeit.

Was bedeutet „Gerechtigkeit“?

Im deutschen Wort erklingt der Begriff des „Rechts“.

Es geht um das, was „recht“, was „richtig“ ist.

Woran denken Sie dabei?

Dass alle Menschen dieselben Rechte und Pflichten haben sollten?

Dass es so etwas wie eine „ausgleichende Gerechtigkeit“ geben muss?

Etwas, das die die krassen sozialen Unterschiede ins Lot bringt?

Der hebräische Begriff, der bei Jeremia für „Gerechtigkeit“ steht (*zedekia*),

meint nicht nur „Rechtsprechung“ im juristischen Sinn.

Da geht es um eine „gerechte Ordnung“ der Welt,

darum, das Leben der Menschen in Übereinstimmung mit dem der Welt innewohnenden Sinn, dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, zu gestalten.

„Gerechtigkeit“ ist ein Beziehungsbegriff.

Wie können Menschen miteinander so leben,

dass die Schöpfung nicht gefährdet,

sondern bewahrt wird?

Gerechtigkeit verbindet die Menschen

miteinander,

mit Gott

und mit der Natur.

Gerechtigkeit schafft einen sinnhaften Zusammenhang,

in dem jeder Mensch in dieser Welt

vor dem Angesicht Gottes

ein gutes Leben führen kann.

Der amerikanische Philosoph **John Rawls (1921-2002)** definiert Gerechtigkeit als Fairness. Und er schlägt ein Gedankenexperiment vor, mit dem wir überprüfen können, ob das, was wir für gerecht halten, tatsächlich gerecht ist.

Stellen wir uns einmal vor, wir hätten die Aufgabe und die Macht,

eine gerechte Ordnung für diese Welt auszudenken

und ihre Gesetze zu bestimmen.

Die Sache hat nur einen Haken, den Rawls „Schleier des Nichtwissens“ nennt. Das heißt:

Wir dürfen zwar die Ordnung für diese Welt ausdenken, wissen dabei aber nicht, welchen Platz wir selbst am Ende in dieser Ordnung einnehmen

* Wenn wir also über eine gerechte Weltwirtschaftsordnung nachdenken, wisst wir nicht, ob wir am Ende diejenigen sind, die bei Primark im Milaneo billige Jeans und T-Shirts kaufen können – oder ob wir zu den Näherinnen gehören, die diese Textilien in einer Fabrik in Bangladesh zusammen schneidern müssen.
* Wenn wir über Gesetze zum Schutz des Weltklimas nachdenken, wissen wir nicht, ob wir am Ende in einem SUV über den Killesberg cruisen – oder ob wir auf einer vom Klimawandel bedrohten Insel im Pazifik nach Muscheln tauchen müssen.
* Wenn wir über Gesetze zum Thema Flucht, Asyl und Migration nachdenken, wisst wir nicht, ob ihr in Deutschland zur Welt kommen – oder in einem Kriegs- und Hungergebiet im Nahen Osten oder in Afrika.
* Wenn wir über die Gleichstellung von Mann und Frau in unserer Gesellschaft nachdenkt, wisst wir nicht, ob wir als Mann oder als Frau oder als beides geboren werden.

Wie sähe die Weltordnung aus, die wir ausdenken würden, wenn wir keine Ahnung davon hätten, welche Position wir in dieser Weltordnung einmal einnehmen müssen?

Eine gerechte Welt zu schaffen – oder von ihr zu träumen – das bedeutet also, nicht nur auf sich selbst zu schauen, sondern zu versuchen, sich in andere Menschen, in ihre Träume und Bedürfnisse hineinzudenken. Eine gerechte Welt kann es nur geben, wenn sie nicht nur dem Eigenen, sondern immer auch dem und der Anderen gerecht wird. Gerechtigkeit ist nicht blind! Sie hat mit Ansehen und Einsehen zu tun, mit Einfühlungsvermögen, Empathie, Solidarität und Liebe.

Rawls Gedankenexperiment erinnert an Kants (1724-1804**)** Kategorischen Imperativ: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

Und an die „Goldene Regel“ Jesu, die sich so oder ähnlich in allen Religionen dieser Welt findet:

„Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“ (Lk 6,31; Mt 7,12)

Oder, wie es in einer Kirchenordnung aus dem ersten Jahrhundert nach Christus formuliert wird:

„Erstens sollst du Gott lieben, der dich geschaffen hat, zweitens deinen Nächsten wie dich selbst; alles aber, was du willst, dass es dir nicht geschehe, das tue auch du keinem anderen.“ (Didache 1,2)

„Schön und gut“, denken Sie jetzt vielleicht,

„ein nettes Gedankenexperiment!“

Aber ich bin nun mal nicht in der Position,

die Regeln zu bestimmen

nach denen diese Welt eingerichtet wird!“

Richtig! Aber ich bin sehr wohl in der Position,

in der ich diese Regeln mitbestimme!

Durch mein Verhalten.

Durch mein Reden und Handeln.

Durch die Partei und die Politiker:innen, die ich wähle.

Durch mein berufliches und ehrenamtliches Engagement.

Durch das Klima, das ich durch meine-Postings im Netz

oder meine Kommentare im Freundeskreis schaffe.

Es macht einen Unterschied,

ob die Schokolade im Adventskalender

ausbeuterische Kinderarbeit fördert

oder fairen Handel.

Es macht einen Unterschied,

ob der Lachs am Weihnachtsabend

die Überfischung der Meere vorantreibt

oder nachhaltige Fischerei unterstützt.

Es macht einen Unterschied,

ob ich sexistische, fremdenfeindliche und antisemitische Kommentare

auf der Straße oder im Internet

schweigend hinnehme

oder ob mich dagegen positioniere.

Durch mein Verhalten kann ich diese Welt ein wenig mehr in Übereinstimmung mit der gerechten Weltordnung Gottes bringen –

oder auch nicht. Es liegt an mir!

Und es liegt zugleich nicht an mir!

Ich bin nicht die Person,

die diese Welt retten,

die sie gerecht machen,

die der Gerechtigkeit Gottes zum Durchbruch verhelfen muss!

Das ist unglaublich entlastend.

***Noch einmal Jeremia:***

*5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott, dass ich für David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.*

*6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Gott ist unsere Gerechtigkeit“.*

Zu der Zeit, als diese Sätze aufgeschrieben wurden, befand sich das Volk Israel nicht in einer Position, in der es Gerechtigkeit selbst hätte verwirklichen können. Jerusalem war zerstört, die Israeliten waren ins babylonische Exil deportiert worden. Sie waren nicht mächtig, sondern ohnmächtig.

Gerechtigkeit konnten sie nicht einfordern, sondern nur erhoffen.

Von dem Gott, der sich Mose offenbart hat und ihre Vorfahren aus einer ähnlichen Situation – der ägyptischen Sklaverei – befreit hatte. Diese Erfahrung, diese Tradition wird nun aktualisiert:

*7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht Gott, dass man nicht mehr sagen wird: „So wahr Gott lebt, der die Kinder Israel aus dem Land Ägyptengeführt hat!“, 8 sondern: „So wahr Gott lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt hat und hergebracht aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie zerstreut hatte.“ Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.*

Erfahrungen und Traditionen sind wichtig!

Doch wenn sie nur dazu dienen,

das Vergangene zu feiern

oder dem Gewesenen zu huldigen,

dann taugt das wenig.

Erfahrungen und Traditionen müssen immer auf ihr Potential

für die Gegenwart und für die Zukunft hin

befragt werden.

Was bedeutet es für uns heute,

dass Gott „uns“ einst aus der Sklaverei befreit hat?

Was bedeutet das für uns heute,

dass Gott vor 2000 Jahren in Jesus Christus

Mensch geworden ist?

Was bedeutet das für uns heute,

dass Martin Luther vor 500 Jahren

seine 95 Thesen veröffentlicht hat?

Was bedeutet das für uns heute,

dass Martin Luther King vor 50 Jahren

für seinen Kampf um die Freiheitsrechte

der „people of colour“ gestorben ist?

Was bedeutet das für uns heute,

dass wir vor 5, 10, 25, 50, … Jahren getauft wurden?

Wir leben nicht nur von der Erinnerung

an die großen Taten Gottes in der Vergangenheit,

sondern auch von der Erfahrung der Nähe Gottes in der Gegenwart! Beides zusammen bildet den Grund unserer Hoffnung für die Zukunft!

Was erwarte ich von mir?

Ich erwarte von mir dass ich mich in der jetzt anbrechenden Adventszeit für solche Erfahrungen öffnen kann

Das kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen.

Vielleicht gibt mir der „Adventskalender auf dem Weg“,

neben dem mit der fair gehandelten Schokolade,

einen Impuls für den Tag.

Vielleicht ist es die Musik der „Atempause im Advent“.

Vielleicht gelingt es, mir jeden Tag Zeit zu nehmen,

um zu meditieren,

in die Natur zu gehen zu gehen,

zu beten,

oder einfach nichts zu machen

vor Gott.

Vielleicht nutze ich diese Zeit für die Frage,

was ich ändern muss,

was Gott im kommenden Jahr mit mir vorhat.

Vielleicht muss ich wichtige Entscheidungen treffen….

Wie auch immer jede:r diese Zeit des Wartens auf das Kommen Gottes in diese Welt und in unserem Leben füllt,

ich wünsche euch und Ihnen für die Adventszeit

Begegnungen mit dem lebendigen Gott,

dessen Name „Gerechtigkeit“ ist und „Barmherzigkeit“ und „Liebe“.

Ich wünsche euch,

dass Gott euch herausholt

aus den inneren Exilen,

in die ihr euch verbannt oder verstoßen fühlt,

und dass Gott euer Leben zu einem Land macht,

in dem es sich gut wohnen lässt,

in dem ihr die Hilfe findet, die ihr braucht,

und die Sicherheit, die euch gut tut.

Gott segne euch!

Amen